



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Pompeji vor der Zerstörung

Weichardt, Carl

Leipzig, 1897

Kapitel XI: Der Tempel der Isis und sein Vorhof

[urn:nbn:de:hbz:466:1-72809](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-72809)

ELFTES KAPITEL.

DER TEMPEL DER ISIS
VND SEIN VORHOF.



Fig. 128. Ruine des Isistempels.

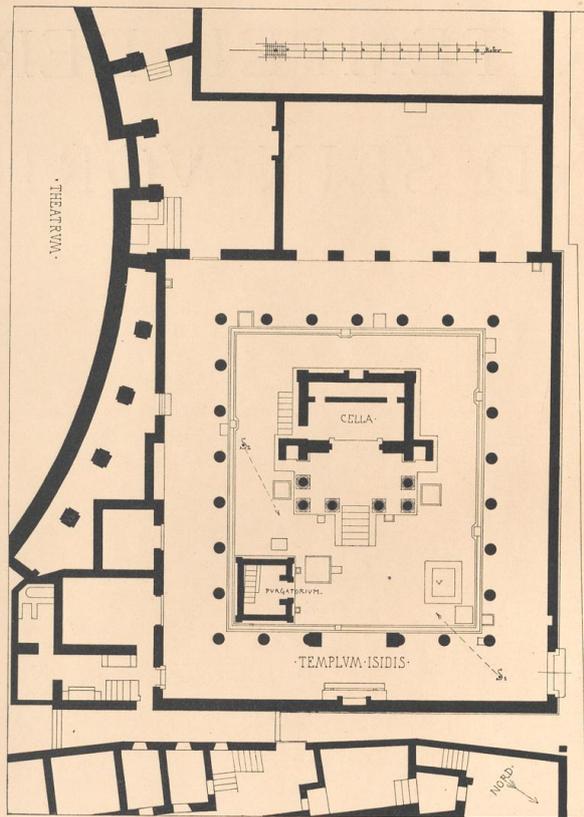


Fig. 129. Grundriss des Isistempels.

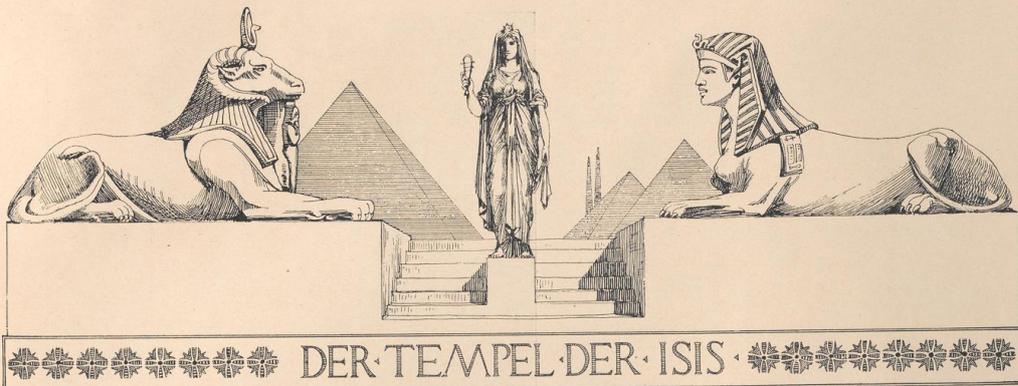


Fig. 130.

Der Isis, die in Ägypten seit Jahrtausenden verehrt war als die Gattin des Osiris, des Gottes der alljährlich wiederkehrenden Fruchtbarkeit, wurden schon in alexandrinischer Zeit in Griechenland und den griechischen Kolonien Tempel erbaut. Auch in Pompeji hatte sie ein Heiligtum zu einer Zeit, da in Rom der Isiskultus noch verfolgt und verpönt war. Erst in der Kaiserzeit gewann die Göttin, die ähnlich der Demeter, als Allmutter Natur verehrt wurde, allgemeinere Verbreitung und eroberte besonders die Herzen des gewöhnlichen Volkes im weiten Römerreich. Überall entstanden neue Tempel der Isis; die Vorliebe für das Ausländische, der mysteriöse Kult, die mannigfache innere Verwandtschaft der Isis mit heimischen Göttinnen, von denen sie einzelne Eigenschaften in sich vereinigte, gaben ihr bald eine Popularität, in der schon die Keime lagen zum Untergang der Götter Griechenlands und Roms.

Auf uns sind viele Isis-

darstellungen in Marmor und Bronze, von guter, oft auch fabrikmässiger Arbeit gekommen, die alle eine ähnliche Auffassung zeigen: direkt ägyptisch, oder gewollt archaisierend; nur da, wo sie in römischem Gewand, als Fortuna oder Abundanzia erscheint, weicht das Starre der graziösen Bewegung. Die typische Darstellung zeigt die jugend-

liche Göttin in einem eng anliegenden, bis auf die Füße reichenden Unterkleid, über welches ein mantel- oder shawlartiges mit Franzen versehenes Obergewand fällt, das sorgfältig drapiert, direkt unter der Brust zu einem Knoten verschlungen ist. Das feingelockte oder in zierlichen Wellen herabfließende Haar ist über der Stirn durch eine Lotosblume geschmückt, in der Linken trägt sie den Nilschlüssel, oder nach einigen römischen Auffassungen eine Kanne, während die Rechte das Sistrum emporhält, ein kleines Metallinstrument, das geschüttelt ein klirrendes Geräusch von sich gab.



Fig. 131. Isisstatue aus dem Isistempel.



Fig. 133. Kapitäl vom IsistempeL.

Statuen, sondern auch eine Inschrift, die über der Eingangspforte zum Tempelhof angebracht war und vor derselben liegend gefunden wurde, bestätigt, dass hier das Heiligtum der Isis war. Diese Inschrift, die auf Tafel XI facsimiliert dargestellt ist, meldet, dass

ein sechsjähriger Knabe, Numerius Popidius Celsinus, Sohn des Numerius, den durch das Erdbeben eingestürzten Tempel von Grund aus auf seine Kosten wieder aufbauen liess, und dass die Dekurionen (Stadträte) ihm wegen dieser Freigebigkeit den Rang eines Dekurio kostenfrei verliehen. Natürlich war diese Stiftung durch die Eltern des sechsjährigen Knaben geschehen, die, wie aus weiteren aufgefundenen Inschriften geschlossen wird, persönlich noch für die Ausschmückung des Tempels und seiner Nebenräume sorgten.

Fig. 132 zeigt den Eingang zum Tempelhof von der Strasse aus nach einer Radierung Piranesis.* Dieses Blatt ist deswegen interessant, weil es die Ruine des Tempelhofes in besserem Zustande zeigt, als wir sie heute vorfinden. Auch die Wandmalereien, jetzt im Museum zu Neapel, und die hölzerne Bank in der Eingangshalle, die verkohlt aufgefunden wurde, sind auf der Ruinenzeichnung Piranesis mit dargestellt. Die zu diesem Eingang gehörende dreiflügelige Thür war während der Verschüttung verschlossen und man fand sie bei der Ausgrabung vollständig in den fest gewordenen Lapillmassen abgedrückt mit den zugehörigen Angeln, Schloss und Riegel.**

Beim Betreten des Tempelhofes überrascht uns die grosse Anzahl von leidlich erhaltenen Bauten und Bauteilen, die den kleinen Hof füllen und eine grosse Ausbeute für die Untersuchung

* Piranesi — Antiquités de Pompéi.

** Eine Zeichnung dieser Thür findet sich bei Piranesi und in dem grossen Werk Niccolini — Le Case ed i Monumenti di Pompei etc.

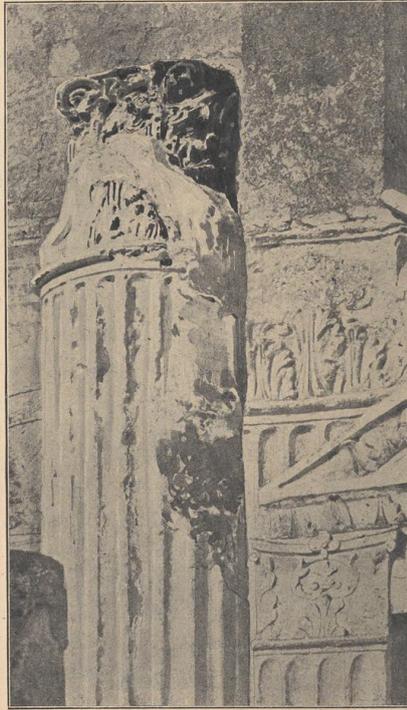


Fig. 134. Übertünchung der alten Tempelsäulen bei der Renovation nach dem Erdbeben 63 n. Chr.

versprechen. Ausser den Säulen des Hofumgangs selbst und der Ruine des Tempels (s. Fig. 128) sehen wir, an der Eingangskolonnade gegenüber der Tempelfaçade stehend, links einen kleinen wohl erhaltenen Bau, ein Purgatorium, und rechts einen trogartigen Steinkasten (v), zur Seite des Tempels und vor dem Purgatorium schwere Altäre, neben den Säulen des Hofes aber eine Anzahl Postamente und kleinere Altäre, die erkennen lassen, dass auch hier neben der Isis andere Götter verehrt wurden, und dass der kleine Vorhof reich war an Stiftungen und Weihgeschenken.

Der Tempel selbst, ein zierlicher heiterer Bau von teilweise barocken Formen sieht beim ersten Anblick so aus, als ob er aus dem Baukasten des sechsjährigen Stifters genommen wäre; besonders, wenn man das kleine Haus von der Seite, von hinten und schliesslich wieder von vorn betrachtet, hat man anfänglich den Eindruck von

einem Profanbau, der in modernem Sinne als Gartenhaus einen Park schmücken oder als elegantes Sommertheater in seiner luftigen Säulenhalle die Figuren eines Molièreschen Einakters aufnehmen könnte. Es ist hier ein heiteres Ruinenbild im Gegensatz zu dem schweren, ernsten Eindruck, den sonst gestürzte Tempel dem Beschauer hinterlassen (siehe Fig. 128).

Zum Tempelpodium hinauf führen jetzt acht Stufen; die oberste ist jedoch so niedrig, dass man annehmen kann, sie habe der Stärke der Platten entsprochen, die früher als Abdeckung auf den Stufen lagen (s. Tafel XI), so dass die Treppe nicht durch acht, sondern durch sieben Stufen gebildet wurde; dies entspricht auch der Regel, nach welcher die Zahl der zu einem Tempel emporführenden Stufen immer eine ungerade war. Beim Neubau des Tempels, dessen Podium und Cellawände aus Backstein, die Säulen und Kapitälé aber in braunem Tuff ausgeführt sind, ist ein Teil der Materialien des beim Erdbeben eingestürzten Baues wieder verwandt, besonders das Podiumgesims und die Säulen, die, wie der ganze Tempel, verputzt und farbig behandelt wurden.

Die Säulen sind beim Wiederaufbau des Tempels nach dem Jahre 63 n. Chr. in ziemlich roher Weise durch eine dicke Putzschicht über-tüncht worden, so dass die zierlichen Verhältnisse der Schäfte und Kapitälé aus vorrömischer Zeit nicht gerade verunstaltet, aber sicher verschlechtert wurden. Dieser dick aufgetragene Tünch ist nun teilweise wieder abgefallen, so dass die schlanke Form der einstigen Säulen und Kapitälé, die, wie wir aus anderen Beispielen kennen, früher nur dünn übermodelliert waren, zum Vorschein kommen. Fig. 134 bringt das interessante Beispiel einer solchen Säule, bei welcher sogar der

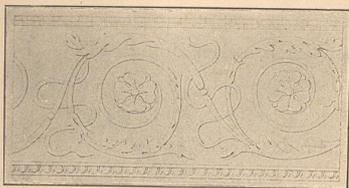


Fig. 135. Tempelfries (nach Mazois).

alte Tuffkern, der nicht recht ins Loth gestellt war, durch den Putz eine einseitige Korrektur erfahren hat; das Pilasterkapitälé dahinter und der schlecht dekorierte Giebelanfang ohne Architrav und Fries, von einem flachen Kapitälé getragen, zeigen ebenso, wie die übrige leichtfertige Ausschmückung des Tempels, wie sehr die Baukunst kurz vor dem gänzlichen Untergang der Stadt in Verfall geraten war.

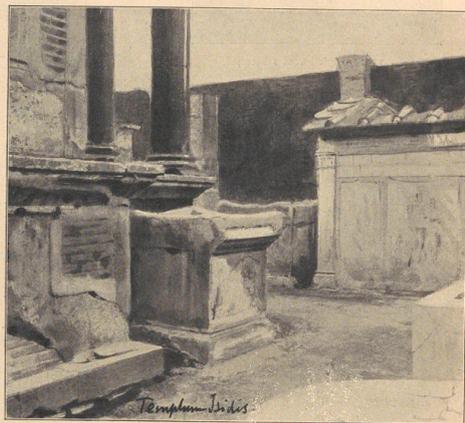


Fig. 136. Seitenansicht der Ruine vom Isisempel.

Fig. 133 bringt ein leidlich gut erhaltenes Kapitälé der Tempelsäulen aus Tuff aus der Zeit vor dem Erdbeben.

Besonders liederlich in der Ausführung sind die beiden links und rechts an die Pfeiler der Cellawand angebauten Flügel mit Giebel und Nische, die in der Form an Larenaltäre erinnern und mit ihren schwerfälligen flachen Pilastern den vorspringenden Tempelpfeiler fast ganz verdecken. Sie sind, wie die kleine direkt in die Cella führende Treppe an der linken Seite, erst beim Wiederaufbau des Tempels angebracht worden. Die Seitenfäçade, von der ein Teil der Ruine in Fig. 136, der Rekonstruktion davon in Fig. 137 gebracht ist, zeigt einige interessante Einzelheiten, die uns wesentliche Anhaltspunkte zur Darstellung des Tempels bieten.

Da ist zuerst der schwerfällige Altar vor der Nische, dem auf der anderen Seite ein ähnlicher entsprach. Es ist mit Sicherheit daraus zu er-

kennen, dass in den Nischen die Statuen von Göttern standen, denn der eigentliche Tempelaltar, auf welchem der Isis geopfert wurde, ist zweifellos der grosse seitlich am kleinen Purgatorium und links von der Tempeltreppe angebrachte, wie ihn Fig. 128 im Vordergrund zeigt. An der Seitenfäçade sehen wir ferner ein Stück der dicken Übertünchung des Podiumgesimses; ein ziemlich roher Blattschmuck scheint halb in den nassen Stuck eingeritzt, halb anmodelliert, und die Ausladung dieses Baugliedes absichtlich schwerfällig angeordnet, um das hässliche Übergreifen der Säulenbasen über den Kern des Unterbaues zu verbergen. Auch am Unterbau ist hier noch der Verputz, der eine Plattenverkleidung nachahmt, erhalten, ebenso an den Wänden der Cella und der Nischenbauten eine schwere, wenig zu dem kleinen Bau passende Quaderteilung. Darüber aber kommt ein merkwürdiges Stück, ein Rankenfries, der einzige an den Tempeln Pompejis noch erhaltene Fries! In Stuck modelliert und darum durch Witterungseinflüsse fast unkenntlich gemacht, sind dem Autor sämtliche photographischen Aufnahmen dieses Frieses misslungen, so dass wir wieder zu unserem Helfer Mazois zurückgreifen müssen, der das anfangs dieses Jahrhunderts noch wohl erhaltene Ornament gezeichnet hat (Fig. 135). Dasselbe ist, wenn auch flach im Blattwerk, doch gut im Schwung der Ranken und hat in der Höhe gewiss seine Schuldigkeit gethan (siehe die Rekonstruktionen Fig. 137 und Tfl. XI), obgleich der Fries in unschöner Weise direkt, ohne vermittelnden Architrav, auf den Säulen aufsitzt.

Ebenso merkwürdig sind die Reste eines Hauptgesimses über dem Rankenfries, die in einzelnen Konsolen aus gebranntem Thon und ausgekragten Ziegelstücken besonders an der nördlichen Tempelseite sich noch so weit erhalten haben, dass sie eine annähernd richtige Rekonstruktion ermöglichen. Während das Hauptgesims einschliesslich der Platte noch einen Stucküberzug voraussetzt, scheint die Rinneleiste ganz aus gebranntem Thon mit Ziegelpalmetten und recht geschmackvollen Wasserspeiern und Acro-

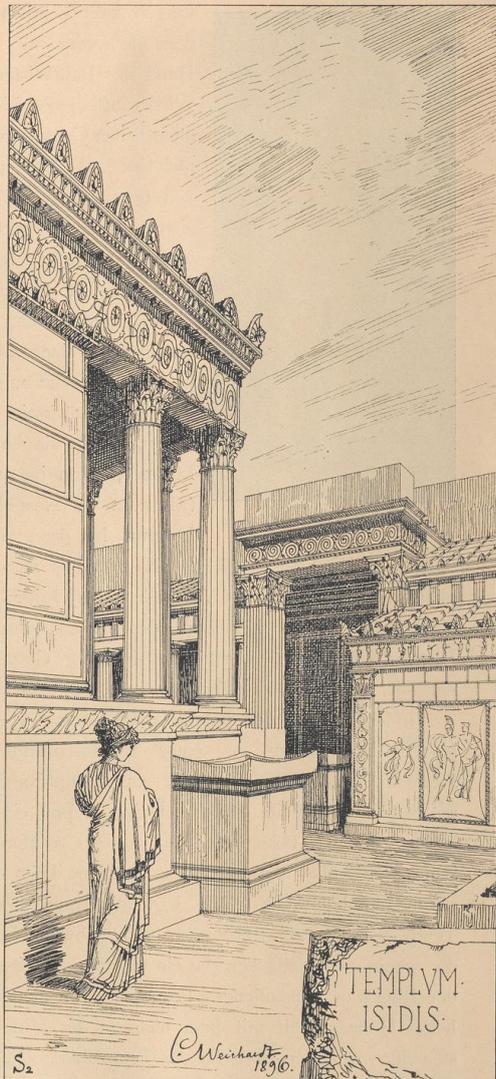


Fig. 137. Rekonstruktion zu Fig. 136. Seitenansicht des Isis-tempels.

terien gebildet gewesen zu sein, die vielleicht noch von dem alten Tempel herkommen. Piranesi und Mazois bringen Aufnahmen dieser künstlerisch ausgeführten Stücke, von denen man allerdings nicht sicher weiss, ob sie dem Tempel oder teilweise dem kleinen Purgatorium angehört haben.*

* von Rohden in seinen „Terrakotten Pompejis“ (II. Teil des Werkes: Antike Terrakotten von Kekulé) bezweifelt, dass die von Mazois gezeichneten Terrakotten alle im Isis-tempel gefunden wurden.



Fig. 138. Bacchus.

um so zuversichtlicher kann man behaupten, dass sie weder aus dem Kopf noch von der Hand des Baumeisters stammen, der mit dem Wiederaufbau des Isistempels betraut war. An öffentlichen Gebäuden und Privathäusern wurde mit den aus Thon gebrannten Wasserspeiern, von denen viele auf uns gekommen sind, ein ziemlicher Luxus getrieben; sie wurden fabrikmässig nach guten Modellen hergestellt, daher ist es möglich, dass die hier gefundenen Stücke nicht besonders für den Isistempel entworfen, sondern aus einer Ziegelei gekauft wurden.

Eine Nische mit grober Umrahmung an der Tempelrückseite verdient noch der Erwähnung, da sie ein kleines Kunstwerk aus Marmor, einen jugendlichen Bacchus Fig. 138 (Museum in Neapel, Saal der Venus und Bacchus Nr. 6312) enthielt, der nach der In-

schrift ein Weiheschenk des N. Popidius Ampliatus, wahrscheinlich des Vaters des sechsjährigen Knaben, war. Eine Beziehung des Bacchus zum Isistempel besteht insofern, als Osiris, der Gatte der Isis, als Urbild des Bacchus galt.

Indem wir so, den Tempel umwandernd, die letzten Einzelheiten zu einer Rekonstruktion sammeln, gelangen wir wieder zur Hauptfront, an deren einer Seite links von der Treppe ein kleines schmales Postament steht; auf der rechten Seite war früher ein ähnliches, das eine Hieroglyphentafel enthielt. Wir besteigen nun das Tempelpodium und treten über eine Schwelle in die wenig tiefe Cella ein, die ein die ganze Breite der Rückwand ausfüllendes Postament von ziemlicher Höhe enthält mit einer nicht in der Mitte stehenden erhöhten Basis für das Tempelbild. Die Ausgrabungsberichte nennen zwei Basen und in einer Rekonstruktion des Tempels durch Piranesi (Fig. 147) ist diese zweite Basis,

symmetrisch zur anderen stehend, auch dargestellt. Man muss daher annehmen, dass hier zwei Götterbilder standen. Oben an den Seitenwänden sind ausgekragte konsolenartige Steine, ähnlich wie man



Fig. 139. Venus.

sie im Vestibul eines Privathauses in Pompeji sieht, angebracht, auf denen wohl kleine Säulen standen, eine an das Barocke streifende Dekorationsweise, die zum Charakter dieses eigentümlichen Isistempels wohl gepasst hätte. Einige Spuren antiker Aufmauerung über dem Hauptgesims an der Tempelnordseite legen die Vermutung nahe, dass die Cella unseres Tempels höher war als der Pronaos, derart, dass der Giebel des letzteren an die erhöhte Cellawand sich anschloss, siehe Tfl. XI, eine Anlage, durch welche eine reichere Innendekoration der Cella in so grosser Höhe, wie die Konsolen sie andeuten, gerechtfertigt wäre. Eine pompejanische Wandmalerei (Fig. 140) lässt eine verwandte Anordnung erkennen. In der Cella fand man kein Tempelbild, aber eine Hand aus Marmor, zwei verkohlte Kisten mit zwei bronzenen Leuchtern, ein kleines bronzenes Götterbild, eine goldene Schale und Tempelgerätschaften, sowie auf dem Boden der Cella zwei Totenköpfe. — Ein prächtiger Vorwurf für einen Novellisten, aus diesen Fundstücken eine Geschichte zu schmieden, in der das Erwiesene mit dem Möglichen verbunden wäre. —



Fig. 140. Pompejanische Wandmalerei (nach Gell).



Fig. 141. Ruine des Purgatorium.



Fig. 142. Relief aus Purgatorium (nach Mazois).



Fig. 143. Dasselbe Relief (Fig. 142).

Der kleine Bau in der Ost-
ecke des Hofes, den wir schon
in Fig. 5 nach den Aufnahmen

Mazois's kennen lernten und den Fig. 141 in seinem
jetzigen, immer noch leidlich guten Zustande
bringt, wird für ein Purgatorium gehalten, für
einen durch den Kultus bedingten Ort der
Reinigung; eine im Innern nach abwärts führende
Treppe soll mit einem Wasserreservoir in Ver-
bindung gestanden haben, andere wollen wissen,
dass die Treppe zu einem unterirdischen, hinter
dem Altar des Tempels ausmündenden Gang
leitete, der betrügerischen Handlungen der Priester
bei der Verkündigung der Orakel gedient habe.
Von einem solchen Gang ist nichts gefunden worden.

Aussen an der Hauptfäçade des Purgatoriums
begegnen wir demselben Motiv, Durchbrechen des
Giebels durch einen Segmentbogen, das uns aus
dem Relief des Caecilius Jucundus (Kapitel VIII)
bekannt ist. Der figürliche und ornamentale
Schmuck ist recht zierlich und besser ausgeführt,
wie die Stuckornamente des Tempels selbst. Be-
sonders die beiden Seitenfäçaden des kleinen
Hauses enthalten figürliche Reliefs, in beiden
Fällen, wie es scheint, Mars und Venus dar-
stellend, die als flotte Dekorationsarbeiten
gelten müssen, und nach den Resten, die
man heute noch davon sieht (Fig. 1 und 142),
besser waren, als die Aufnahme Mazois's
(Fig. 142) erkennen lässt. Leider sind diese
letzten, immer mehr verschwindenden Re-

liquien antiker Stuckreliefs von
modernen Barbaren verschiede-
ner Länder als Stammbuch-
blätter benützt worden; — die auf dem ehrwürdigen
Grunde eingekratzten ruhmlosen Namen werden
wohl die Reliefs überdauern.

Eine Halle von 25 Säulen begrenzte den
kleinen Hof von vier Seiten. Gegenüber dem
Tempel verbreiterte sich das mittlere Intercolu-
mium zu einer höheren Pforte, mit deren Pilastern
die Halle sich durch Halbsäulen verband (siehe
Fig. 132 u. 137, sowie Grundriss), während an der
gegenüberliegenden Hofhalle, wie bei der Eingangs-
halle des Apollotempels, eine Säule in der Mitte
steht. Einen letzten Rest der Kapitäle, dorisch
mit schwerfällig ornamentiertem Halsglied bringt
Fig. 144, deutlicher noch zu erkennen in Piranesis
Ruinenzeichnung Fig. 132.

Unter der Halle gab es einst viel zu sehen,
als die Isis hier noch herrschte; das zeigen die
Reste von Postamenten und kleine Altäre an den
Hofwänden und zwischen den Säulen. Gegenüber
dem Tempel in der Wand ist eine Nische, auf deren
Grund die Statue des Harpokrates und zwei
Priester gemalt waren; am Ende der rechten
Halle fand man die uns bereits bekannte
Isis (Fig. 131), während ihr gegenüber eine
zierliche Venusstatue (Fig. 139) ausgegraben
wurde, nur $\frac{3}{4}$ Meter hoch, aus Marmor,
stark vergoldet und bemalt, eine der best-
erhaltenen polychromen Arbeiten des Alter-



Fig. 144. Kapitäl der
Vorhalle.

tums; mit dem linken Arm stützt sie sich auf eine kleine Gewandfigur, in der Rechten hält sie einen Apfel.

Neben ihr in der Ecke stand die Herme des Schauspielers C. Norbanus Sorex (Fig. 145), jetzt im Museum zu Neapel Nr. 4991 mit einer Inschrift, aus der man erfährt, dass er Schauspieler zweiter Rollen war. Aus welchem Grunde im Hofe des Isistempels seine Hermenbüste aufgestellt wurde, geht aus der Inschrift nicht klar hervor. Das Porträt, eine ausgezeichnete Arbeit von einfacher breiter Behandlung und sprechender Individualität hatte auch eingesetzte Augen, die jetzt fehlen. Trotz der leeren Augenhöhlen hat der ächt römische Kopf einen gut-

mütigen, nicht besonders durchgeistigten Ausdruck. Er sieht in der That aus wie ein Schauspieler zweiter Rollen und auch ohne Maske ist er gewiss ein vorzüglicher Darsteller von Vätern und Lebemännern (Bonvivants nennt man sie in der heutigen Bühnensprache) gewesen; besonders die letztere Charge in ihrer harmloseren

Schattierung des Feinschmeckers hat er sicher auch im Privatleben gründlich geübt, davon sprechen die breiten Lippen, die fleischige Nase und die runden Wangen. Der Kopf ist sonst so gut gebildet oder veranlagt, dass man ihn bei einigen Graden mehr Durchgeistigung für eine Horazdarstellung

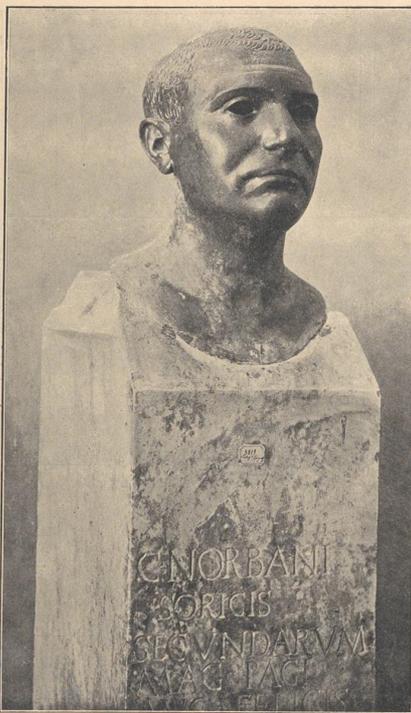


Fig. 145. Hermenbüste des C. Norbanns Sorex.

nehmen könnte, so aber entspricht er treffend der Erscheinung eines Mannes, der auf einer Provinzialbühne zweite Rollen spielte. Trotzdem aber war er jedenfalls in der Stadt sehr angesehen, vielleicht von besonderem Einfluss auf die Verwaltung, oder durch Wohlthätigkeit, Patriotismus oder irgend welche Schöpfungen verdienstvoll. Wie wäre es möglich, dass in einem Tempelhof, ebenso in dem Gebäude der Eumachia sein Bild aufgestellt worden wäre, wenn er nicht im Leben eine bedeutendere Rolle gespielt hätte, als auf der Bühne.

Die Wände der Hofhalle waren ganz besonders kunstvoll bemalt mit Darstellungen aus der Isislegende

in der reichen, graziösen Zeichnung, wie sie in den letzten sechzehn Jahren des Bestehens Pompejis üblich war. Die im Museum zu Neapel teilweise aufbewahrten und gut erhaltenen Malereien sind ein Beleg dafür, dass der Isistempel vor der Verschüttung vollkommen wiederhergestellt war.

In dem steinernen Kasten (v Grundriss) fand

man Reste verbrannter Früchte und Asche. Unsere Rekonstruktion zeigt ihn mit zwei giebelförmigen Abschlüssen und durch zwei thürartige Deckel abgedeckt, da auf alten Zeichnungen Giebel dargestellt sind, die, vielleicht weil sie baufällig waren, später abgetragen wurden (siehe Fig. 146).

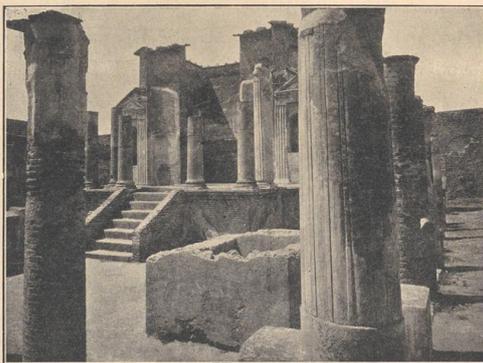


Fig. 146. Ruine des Isistempels. Siehe Tafel XI.



N·POPIDIVS·N·F·CELSINVS
A·EDEM·ISIDIS·TERRAE·MOTV·CONLAPSAM
A·FVNDAMENTO·P·S·RESTITVIT·HVNC·DECVRIONES·OB·LIBERALITATEM
CV·M·ESSET·ANNORVM·SEX·ORDINI·SVO·GRATIS·ADLEGERVNT

DER TEMPEL DER ISIS.



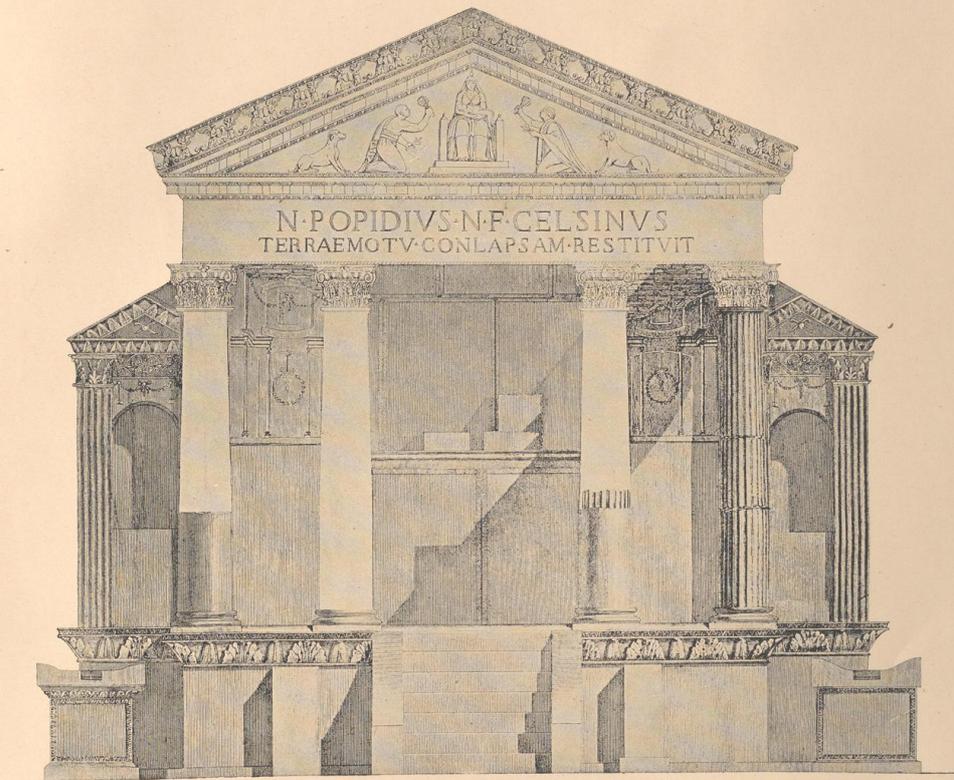


Fig. 147. Der Tempel der Isis nach Piranesi (Antiquités de Pompéïa).

Fig. 147 bringt die mehrfach erwähnte Rekonstruktion des merkwürdigen kleinen Tempels von der Hand Piranesi's, der leider nur das Freilegen dieses ersten der ausgegrabenen Tempel noch erlebte, ihn gründlich durchforschte und in seinem Werk — Antiquités de Pompéïa — uns hinterliess.

Tafel XI zeigt den Tempel, wie er beim Eintritt in den Hof dem Beschauer zuerst zwischen zwei Säulen der Halle sich darstellte (Standpunkt S1 des Grundrisses), und zwar ist er in seiner letzten Renovierung aufgefasst, die, wie uns die Inschrift erzählte, auf Kosten des sechsjährigen N. Popidius Celsinus ausgeführt wurde.



Fig. 148. Campanische Wandmalerei.

